

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland werden ¼-jährig 3 Francs Portozuschlag berechnet. Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 51,

(zu oberer Erde),

im HÔTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Reklamgebühren für die 3-spaltige Garmondzeile 2 Francs.

In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Rosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., Otto Maas, A. Doppelst, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen.

No. 6.

Donnerstag, 9. Januar 1890 (28. Dezember 1889)

XI. Jahrgang.

Die politische Stellung der Siebenbürger Sachsen.

Bukarest, 8. Januar.

Die „Allg. Ztg.“ vom 4. d. veröffentlicht eine Budapest Corresponenz über die politische Stellung der Siebenbürger Sachsen, die eine gewisse Aufmerksamkeit verdient und die wir deshalb im Nachfolgenden reproduzieren. Die Corresponenz lautet: Das Volk der Sachsen in Siebenbürgen hat durch mehr denn siebenhundert Jahre inmitten anderssprachiger Volksstämme und in weiter Entfernung vom Mutterlande seine deutsche Sprache und Nationalität erhalten und es lebt in diesem abgetrennten Zweige des Deutschthums ein lebendiges Volksbewußtsein, welches entschlossen ist, seine angestammte Art auch fernerhin ungebrochen und gedeihlich zu bewahren.

Die äußeren und inneren Verhältnisse haben im Laufe der Zeiten allerdings mancherlei Wandlungen durchgemacht; allein die Einsicht der politischen Faktoren im Staate wie die Klugheit der leitenden Persönlichkeiten im Sachsenvolke sind jeder Zeit über die bedrohlichen Klippen und Gefahren hinweggekommen, so daß dieses Völklein von kaum einer Viertelmillion Seelen seiner Mission im Dienste des Staats- und Kulturlebens Ungarns entsprechen konnte.

In der Gegenwart scheint es nun, als ob diesen „Stützen der Krone“ innerhalb des siebenbürgischen Hochlandes ganz besondere Schwierigkeiten erwachsen wären, daß die Fortexistenz dieses siebenbürgisch-sächsischen Volksstammes überhaupt in Frage komme und man nur mit Bangen in die Zukunft desselben blicken dürfe.

Wir theilen diese Besorgniß nicht, obwohl wir keinen Moment zögern anzuerkennen, daß unter den geänderten staatsrechtlichen Beziehungen zwischen Ungarn und Oesterreich sowie in Folge der innerpolitischen Entwicklung Ungarns in national-kultureller Hinsicht die Stellung der Deutschen in Ungarn im Allgemeinen und der Siebenbürger Sachsen im Besonderen nach mehreren Seiten hin eine schwierigere geworden ist.

Für die Sachsen in Siebenbürgen war der Verlust ihrer alten kommunalen Autonomie durch die Neuregelung der administrativen Eintheilung Siebenbürgens als Folge einer gesetzlichen Reform der politischen Landesverwaltung unstrittig ein schwerer Schlag. Aber kein ruhig denkender Sachse wird es läugnen, daß eine solche Regelung des unhaltbar gewordenen Munizipalwesens die unvermeidliche Voraussetzung jedweder vernünftigeren Administration sein mußte. Die frühere Organisation des territorial zerstückelten und weit auseinander liegenden, mit fremden Verwaltungs- und Volkselementen durchsetzten „Sachsenlandes“ war selbst zum bedenklichen Hinderniß, ja zur Gefahr geworden. Wir geben zu, daß die Lösung der Regelung des „Sachsen- oder Königsbodens“ mit mehr Schonung und mit größerer Rücksicht auf die speziellen Interessen des Sachsenvolkes hätte vorgenommen werden können. An der Sache selbst war aber wenig mehr zu retten, um so weniger, als leider von Seite der Sachsen der richtige Zeitpunkt zur Lösung der „Sachsenfrage“ im Einvernehmen mit der Regierung veräußert worden war.

Wir konstatiren diese Thatsache, ohne uns nach rechts oder links in irgendwelche Vorwürfe oder Recriminationen einzulassen. Seit dem Jahre 1876 dauert bei der Mehrzahl des siebenbürgisch-sächsischen Volkes der Streit mit der ungarischen Regierung, und es steht diese Majorität der Sachsen seitdem im Lager der politischen Opposition, ohne

sich jedoch einer der im Reichstage befindlichen großen Parteien anzuschließen. Als „Sächsischer Volkspartei“ sitzen die Vertreter dieser antigouvernementalen Sachsenbezirke im ungarischen Abgeordnetenhaus.

Das Programm dieser „Sächsischen Volkspartei“ enthält indessen im Wesentlichen gegenüber der Regierung keine politischen Differenzen, sondern vielmehr bloß administrative Gravamina, Beschwerden über Abschaffung, Auslegung und Anwendung bestehender gesetzlicher Bestimmungen, über einzelne Mißgriffe der Regierung und ihrer Organe, über Willkürlichkeiten einzelner amtlicher Persönlichkeiten und dergleichen mehr.

Eine unbefangene Beurtheilung der gesetzlichen und praktischen Zustände auf dem ehemaligen siebenbürgisch-sächsischen „Königsboden“ wird die Berechtigung zur Klageführung im einzelnen anerkennen, ohne aber daraus die Folgerung einer abgeordneten Parteistellung ziehen zu müssen; ja sie wird weit eher in dieser Absonderung der Sachsen von den leitenden Faktoren im ungarischen Staatsleben eine bedrohliche Erscheinung für die Zukunft dieses ohnehin national isolirten Volksstammes erblicken.

Diese Anschauung und Ueberzeugung bewog schon bisher einen ansehnlichen Theil der Siebenbürger Sachsen, im Vertrauen auf die Einsicht der ungarischen Regierung und auf die Gerechtigkeit ihrer gesetzlichen Wünsche den Frieden mit der Regierung zu machen und sich in politischer Hinsicht der Regierungspartei anzuschließen. Die Vertreter der vorwiegend sächsischen Wahlbezirke von Agnetsheln, Bistritz, Rezs und Schäßburg sind als Reichstagsabgeordnete Mitglieder der Regierungspartei, dergleichen haben die sächsischen Wähler der Bezirke Broos, Mühlbach und Sächsisch-Koon größtentheils für die regierungsfreundlichen Abgeordneten ihre Stimmen abgegeben.

Alle diese Vertreter sächsischer Wahlbezirke, welche der Regierungspartei angehören, haben jedoch keineswegs darauf verzichtet, die zwischen den Sachsen und der Regierung bestehenden Differenzen einfach über Bord zu werfen oder sich in den national-kulturellen Fragen von ihren Volksgenossen zu trennen. Sie wissen sich vielmehr eins mit diesen, nur in den Mitteln und Wegen zur Erreichung des gemeinsamen Zieles in der Bewahrung und Fortentwicklung der nationalen und wirtschaftlichen Kultur des siebenbürgisch-sächsischen Volkes gehen sie momentan auseinander.

An ernstern Versuchen zur Verständigung mit der Regierung und zur Wiederherstellung der vollen Einigung der Mehrzahl des Sachsenvolkes auch in seiner politischen Stellung und Haltung hat es niemals gefehlt. Leider blieb indeß der gewünschte Erfolg jedesmal aus.

(Fortsetzung folgt)

Fürst Carlos Auersperg †.

Das Haupt der Familie Auersperg, Fürst Carlos Auersperg, „der erste Cavalier des Reiches“, wie ihn Schmerling in den fröhlichen Maientagen seiner Herrschaft genannt hat, ist am 4. d. in Prag verschieden. Längst durch Kränklichkeit an der Ausübung kräftigen politischen Einflusses gehindert, reißt Fürst Karl Auersperg doch durch seinen Tod eine Lücke in das politische Leben Oesterreichs. Denn dieses Leben hat vom Beginne des Konstitutionalismus an einer Rivalität zwischen den Häusern Auersperg und Schwarzenberg geglichen. Erstere Familie war, vom Grafen Anton, dem Dichter Anastasius Grün, abgesehen, nicht ausbündig politisch freisinnig, aber Trägerin der Staatsidee und rückhaltlose Gegnerin des klerikalen Einflusses auf

den Staat, die getreueste Hüterin der josephinischen Traditionen; die Schwarzenberge aber waren und sind die Häupter des die Slaven als Fußstempel benützenden und deshalb föderalistischen, zugleich mit dem Episkopat verbündeten Feudaladels. Im Beginne der Aera Schmerling stand der gesammte böhmische Großgrundbesitz um Carlos Auersperg und die zentralistische Regierung geschaart; dann führte die Rivalität zwischen den Häusern Schwarzenberg und Auersperg einen Bruch herbei, und die Gemeinsamkeit der antiklerikalen und erst „reichs-“, dann staats einheitlichen Tendenzen führte die Auerspergs und ihren Anhang mit dem liberalen Bürgerthum zusammen — war doch Fürst Carlos der Präsident des Bürgerministeriums, bis seine Keizbarkeit einen Konflikt mit Beust und die Ersetzung des zurücktretenden Ministerpräsidenten durch den Grafen Taaffe veranlaßte. Dieser selbe Graf Taaffe freilich hat im Beginne seiner jetzigen Regierung dadurch, daß er den in der Uebermacht befindlichen verfassungstreuen böhmischen Großgrundbesitz unter dem Vorgeben, eine staatsstreue-konservative Mittelpartei bilden zu wollen, zu einem Kompromiß mit den Feudalen bewogen, den Niedergang der Macht im Auersperg'schen und das Uebergewicht derjenigen im Schwarzenberg'schen Lager veranlaßt. Nachdem Fürst Carlos im Herrenhause seinem Ingrimme ob der Täuschung durch die Erklärung Luft gemacht, daß das Vorgehen des Ministerpräsidenten nicht gentlemanlike gewesen, hielt er sich vom politischen Leben fern. Inzwischen hat die Kraft der Verhältnisse für ihn und seine Bestrebungen gearbeitet. An der Spitze des Hauses Schwarzenberg steht seit dem Vorjahre ein junger Mann, welcher durch sein Ungestüm den Bruch zwischen dem Feudaladel und den Tschechen nahegeführt hat, und die Hoffnung auf Wiederherstellung erträglicher Zustände in Böhmen ruht zum erheblichen Theile auf dem verfassungstreuen Adel und seinen bürgerlichen Allirten. Angesichts dieser jüngsten Wendung mag das durch politisches Mißgeschick, den Tod seines Sohnes im Duell und langjähriges Körperleiden verdüsterte Gemüth des Fürsten sich noch vor seinem Tode erhellt haben. Der Erbe des riesigen Majorats, der älteste Sohn des früheren Ministerpräsidenten Grafen Adolf Auersperg, wird schwerlich den politischen Einfluß des Onkels erben.

Fürst Karl Auersperg wurde am 1. Mai 1814 geboren und wurde, noch minderjährig, am 25. Januar 1827, nach dem Tode seines Vaters Wilhelm Chef des fürstlichen Hauses, als welcher er den Titel eines Herzogs von Gottschee und eines gefürsteten Grafen von Wels führte. Seit dem 18. August 1851 war er mit Ernestine Gräfin Festetics vermählt. Noch ehe sich der Umschwung vom starren Absolutismus zum Konstitutionalismus vollzog, spielte Fürst Auersperg eine hervorragende Rolle unter dem Hochadel Böhmens, und als die beiden Häuser des Reichsrathes ihre Thätigkeit begannen, wurde er am 29. April 1861 zum ersten Präsidenten des Herrenhauses ernannt, welches Ehrenamt er mit kurzen Unterbrechungen während seiner Ministerpräsidentschaft und während der Aera Hohenwart bis zum Eintritte der Aera Taaffe im Jahre 1879 versah. In vollster Zurückgezogenheit feierte er im Jahre 1884 seinen 70. Geburtstag. Da Fürst Karl Auersperg kinderlos starb, wird nun sein Neffe Karl Fürst Auersperg, Sohn des Fürsten Adolf Auersperg, an die Spitze des Hauses treten. — Ueber die Krankheit und den Tod des Fürsten Auersperg wird aus Prag telegraphirt: Fürst Auersperg litt seit fünfzehn Jahren an einem Blasenkatarrh, aus welchem sich in letzter Zeit ein Steinleiden entwickelte.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 8. Januar 1890.

Tageskalender.

Donnerstag, 9. Januar 1890 (28. Dec. 1889).

Röm.-kath.: Julian — Protestanten: Julian. — Griech.-kath.: 2000 Märt

Witterungsbericht vom 8. Januar. Mittheilungen des Herrn Men u, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 60, Nachts 12 Uhr. — 6 5 Früh 7 Uhr — 4, Mittags 12 Uhr — 1. Reamur. Barometerstand 766. Himmel neblig

Vom Hofball. Der Präsekt des königlichen Palais, General Greceanu hat bereits die Einladungen zum Hofball lancirt. Die Betheiligung dürfte sich in Folge der Influenza heuer nicht so zahlreich als in den früheren Jahren gestalten.

Personalnachrichten. Finanzminister Sbermani hat sich Montag auf Grund eines zehntägigen Urlaubes nach Wien begeben. Von dort dürfte Herr Sbermani höchstwahrscheinlich auch nach Berlin reisen. — Kriegsminister General Bladescu ist gestern Abend von Pitești zurückgekehrt, wohin er sich Samstag Abend begeben hatte. — Justizminister Rosetti wird erst am 14. Januar von Jassy, woselbst er in Begleitung seiner Gemahlin die Weihnachtsferien zubringt, nach Bukarest zurückkehren. — S. H. der Metropolit-Primas hat sich am Sonnabend nach Jassy begeben. — Senator Ciurea ist zum Präsekten des Distriktes Rimnic Sarat ernannt worden. — Der Eigentümer und Herausgeber der „Fraternitate“, Herr J. Auerbach, ist plötzlich in Fokschani, wo er sich in Geschäftsangelegenheiten aufhielt, gestorben. — Herr Alexis Gebauer, welcher durch 4 Jahrzehnte hindurch als einer der geschicktesten Klavierlehrer in den vornehmsten Kreisen der Hauptstadt gewirkt, wurde gestern Dienstag unter Theilnahme zahlreicher Leidtragender zu Grabe getragen. Ein Sohn des dahingegangenen ist der bekannte Musikalienhändler Herr Konstantin Gebauer. — In dem Befinden des schwererkrankten Direktors des „Constitutionalul“, Herrn B. D. Laurian, ist eine erfreuliche Besserung eingetreten.

Auszeichnung. Der Ministerpräsident und Minister des Innern, General Manu, ist von S. M. dem Kaiser Franz Joseph durch Verleihung des Großcordons des „Eisernen Kreuzes“ ausgezeichnet worden. Der hiesige österr.-ungarische Gesandte, Graf Goluchowski überreichte Freitag dem Ministerpräsidenten die Insignien-Auszeichnung.

Ein Akt der Dankbarkeit. Der Gemeinderath von Sadowa hat sich dieser Tage zu einer außerordentlichen Sitzung versammelt, in welcher S. M. dem Könige der Dank für den Bau eines Gemeindehauses in der genannten Komune ausgesprochen und der vorsorglichen Thätigkeit des Krondomänenverwalters in warmen Worten gedacht wurde.

Roger la Honte

von Jules Mary und G. Grifier im Nationaltheater.

Die Aufführung des Stückes Roger la Honte hat auf's Neue den Beweis erbracht, wie verfehlt es ist, einen Roman zu dramatisiren. Es gehört viel, sehr viel Geschick dazu, einerseits für den Roman erforderliche detaillirte Schilderung der Begebenheiten und Charaktere im Drama zu verwerthen, ohne die fortschreitende Entwicklung der Handlung zu hemmen, andererseits die im Romane den Charakter der Helden erläuternde Situation im Drama anschaulich zur psychologischen Motivirung der Begebenheiten einzuflechten, ohne den Gesetzen des Dramas Gewalt anzuthun. Das Drama Roger la Honte, nach dem gleichnamigen Romane von Jules Mary und G. Grifier, sündigt nach beiden Seiten. Jedoch, wir wollen den Inhalt des Stückes erzählen und es unseren Lesern überlassen selbst zu urtheilen.

Im ersten Akt machen wir die Bekanntschaft des Roger Laroque, eines Großindustriellen, und des Lucien de Noirville, eines im Kriege schwer verwundeten Offiziers. Beide intime Freunde, die sich gegenseitig, selbstverständlich bei verschiedenen Gelegenheiten, das Leben gerettet haben.

Roger Laroque hat durch Unglücksfälle in seinem Geschäft sein Vermögen verloren und befindet sich in der für einen anständigen Kaufmann höchst traurigen Lage seine Zahlungen einstellen zu müssen. Die einzige Möglichkeit Laroque aus dieser Lage zu befreien besteht darin, daß Gabier, ein Freund desselben, sein Guthaben von 130,000 Franks nicht reklamirt, sondern es vielmehr ferner zur Verfügung Laroque überläßt. Lucien de Noirville übernimmt es bei Gabier in diesem Sinne zu wirken, jedoch ohne Erfolg und zwar aus dem Grunde, weil derselbe von einem erbitterten Feind, des Laroque dazu bestimmt wurde, auf die sofortige Rückerstattung seines Guthabens zu bestehen. Während nun Noirville

Von der serbischen Gesandtschaft. Wir melden dieser Tage, daß die „Skupstina“ beschloffen habe, auch die hiesige serbische Gesandtschaft aufzuheben. Die Meldung beruht jedoch auf einem Irrthume. In der That war das betreffende Gesetzesprojekt in seiner ersten Lesung von der „Skupstina“ votirt worden, hatte jedoch trotzdem so wenig Aussicht, auch in zweiter Lesung angenommen zu werden, daß das Projekt fallen gelassen wurde. Bei den regen Wechselbeziehungen zwischen Rumänien und Serbien wäre auch die Unterdrückung der Gesandtschaft des benachbarten Königreiches mehr als verwunderlich; zum Nutzen der politischen Beziehungen und der in Rumänien lebenden serbischen Unterthanen wird somit der Status quo aufrechterhalten bleiben.

Ernennungen und Verlegungen. Herr Gr. Sfacedu ist zum Administrator der landwirthschaftlichen Kreditanstalt von Neamz ernannt worden, während die Distriktskassiere N. J. Christescu, M. Athanasiade und G. Vladioianu, ersterer nach dem Distrikte Putna, letzterer nach dem Distrikte Nebedingi und Herr Athanasiade nach dem Distrikte Putna versetzt wurden. — Der Richter am Tribunale in Giurgewo, Herr Raicoviceanu, ist zum Präsidenten dieses Tribunales ernannt worden. — Der Präsident des Tribunales in Giurgewo, Herr Giuvaru, ist vom 1. Januar ab zum Sektionspräsidenten am Tribunal Ilfov ernannt worden.

Militärisches. Der Kriegsminister, General Bladescu, wird nach den Weihnachtsfeiertagen der Sanktion des Königs die Liste jener Offiziere unterbreiten, welche ihre Rechte auf Pensionirung geltend zu machen gesonnen sind.

Journalistisches. Da die finanzielle Situation der „Natiunea“ sich mit jedem Tage unhaltbarer gestaltet, sind die Mitglieder der liberalen Dissidenten von ihrem Präsidenten aufgefordert worden, ihrem Organ mit Beiträgen zu Hilfe zu kommen. — Wenn der Meldung eines hiesigen Blattes Glauben geschenkt werden darf, so wird das neue Jahr uns mit einigen neuen Provinzblättern beschenken.

Eine tendenziöse Nachricht. Die „Voizna nat.“ hat dieser Tage gemeldet, daß der Präsekt des Distriktes Blasca, Herr Gentili den Primar von Flamanda, Bacon, wegen unehrerbietigen Empfanges geohrfeigt habe. An der Nachricht ist jedoch kein Wort wahr.

Von der Polizeipräsektur. Der Polizeipräsekt, Oberst Agiu, hat dem Minister des Innern eine Liste derjenigen Beamten überreicht, welche er der Dekorirung aus Anlaß des Neuen Jahres für werth hält.

Truppenbewegungen in Bulgarien. Dem „Romanul“ zufolge soll eine Person, die dieser Tage aus Rufschiuf hier eingetroffen ist, die Nachricht verbreitet haben, daß in der Umgebung von Rufschiuf Truppenbewegungen zu bemerken seien, deren Grund unbekannt ist.

Herrn Gabier in seine Kanzlei führt, um ihm die 130,000 Franks auszuführen, erscheint auf der Bühne Madame Julie de Noirville und Laroque, und wir erfahren zu unserer Ueberraschung, daß Julie ihren Mann nicht liebt, ihn niemals geliebt hat, dagegen aber Laroque vergöttert und mit der ganzen Gluth ihres allerdings nicht mehr ganz jungen Herzens liebt. Ja, sie liebt Laroque so sehr, daß sie ihren sechsjährigen Sohn, die Frucht ihrer Ehe mit Noirville nicht sehen mag. Laroque, der ebenfalls verheiratet und Vater eines ebenfalls sechsjährigen Mädchens ist, erklärt der Madame Noirville rundweg, er habe sich die Sache überlegt und eingesehen, daß es doch eigentlich nicht recht angehe, seinen so sehr geliebten Freund zu betrügen. Die Wiederkehr der Herren Noirville und Gabier aus der Kanzlei macht der Verzweiflung der Frau Noirville und der peinlichen Lage Laroque's ein Ende. Die Verlegenheitsmomente im ersten Akt werden durch allerlei Klugschnattereien der beiden gleichalterigen Kinder ausgefüllt, wobei, wie selbstverständlich, die sechsjährige Susanna mit dem Sieg davon kommt. Der zweite Akt beginnt mit einem Lamento über die Undankbarkeit und Schlechtigkeit der Männer der wegen verschmähter Liebe tief getränkten Frau Julie de Noirville. Sie rafft sich jedoch bald auf, und schwört Rache, bittere Rache zu nehmen. In diesem Augenblick erscheint der bereits erwähnte Feind des Laroque, der Ehrenmann Luverfan. Er gibt an ganz genau zu wissen, daß Julie Laroque Rache geschworen und er nun gekommen sei, ihr dabei behilflich zu sein.

Nach kurzem Widerstreben und nachdem Luverfan mit der Enthüllung eines Liebesbriefes gedroht, reichten sich die Beiden die Hände, um Laroque in's Verderben zu stürzen. Luverfan gibt nun den Plan auf, bei Gabier den kurz vorher ausgezahlten Betrag von 130,000 Franks zu stehlen und denselben

Von der Eisenbahn. Die Eisenbahnbeamten sehen diesmal dem Anbruch des Neujahrstages mit einigem Bangen entgegen. Wie wir nämlich erfahren, hat der Generaldirektor Duca dem Verwaltungsrathe den Vorschlag gemacht heuer keine Gratifikationen aus Anlaß des Neujahrstages zu vertheilen und zwar aus dem Grunde, weil die Schäden, die die Direktion in dem eben ablaufenden Jahre zu erleiden hatte, besonders groß waren. Ob der Verwaltungsrath den Vorschlag, der sich, nebenbei gesagt, mit dem Buchhaltungsgesetze nicht verträgt — die Unterdrückung der Gratifikationen kommt einem Fondsvirement gleich — genehmigen wird, weiß man zur Stunde noch nicht, da er sich erst morgen mit dieser Angelegenheit befassen wird. Bei der bekaunten Selbständigkeit aber, dessen sich der Verwaltungsrath dem Generaldirektor gegenüber befließigt, ist es jedoch nicht ausgeschlossen, daß Herr Duca seine Absicht durchsetzt. — In der Generaldirektion hat man bereits mit dem Abstempeln der im März zur Ausgabe gelangenden Fahrkarten mit reduziertem Preise begonnen.

Der Verlauf der Weihnachtsfeiertage gestaltete sich heuer in Folge der Influenza, welche, Gott sei's geklagt, fast in jeder Familie einige kranke Angehörige bescheerte, noch stiller als in den vorhergehenden Jahren. Am 1. Feiertage herrschte in der Hauptstadt fast Grabesruhe der geschäftliche und öffentliche Verkehr stockte gänzlich, da man den Tag in absoluter Ruhe im Familienkreise verbrachte. Gestern entwickelte sich weit mehr Leben und besonders die öffentlichen Vergnügungsorte, wie das Nationaltheater, der Circus, die Menagerie Montenegro's u. s. w. erfreuten sich eines ungemein lebhaften Besuches. Das geschäftliche Resultat der Weihnachtsfeiertage ist leider ein sehr trauriges. Sei es, daß die uns Alle beherrschende Epidemie die sonst rege Kaufkraft stark beeinträchtigte, sei es, daß die allgemeinen Verhältnisse keine allzugroßen Ausgaben für Geschenke zuließen — wie immer, die Ergebnisse des Weihnachtsgeschäftes sind fast in allen Branchen sehr deprimirender Natur und es sind als deren Folge zahlreiche Fallimentserklärungen zu gewärtigen.

Zur Erstickungskatastrophe in der Strada Mina Nr. 3. Wir haben unseren Lesern von der Erstickungskatastrophe in der Strada Mina Nr. 3 bereits einige Mittheilungen gemacht. Heute erfahren wir nun, daß, als das Parquet sich an den Thatort begab, es in der besagten Wohnung drei Personen der Familie des Violinisten Basil, eines Italieners, vorfand, welche durch Einathmen von Gas betäubt waren. Ein kleines Kind erlag den Folgen der Gasvergiftung, während die zwei anderen Personen in das Spital geschafft wurden, wo sie sich nun auf dem Wege der Besserung befinden. Da die ganze Affaire nicht deutlich erkennen ließ, ob es sich hier um einen Zufall oder um ein Verbrechen handele, so hat der Staatsanwalt Voldar-Boinescu und der Untersuchungsrichter Lataran

Laroque mit einem Briefe seitens Frau Noirville zu übermitteln. Im dritten Akt führt nun Luverfan in einer dem Laroque täuschend ähnlichen Maske seinen Plan aus. Er überfällt Gabier, der in der Nachbarschaft Laroque's wohnt, tödtete ihn und raubt die 130,000 Francs. Diese Szene sehen sich Frau Laroque, die kleine Susanna, die gerade ihren sechsten Geburtstag feiert und das Dienstmädchen Viktoria von ihrer Wohnung aus, an, und sind fest überzeugt, daß Roger Laroque der Mörder ist. Die arme Mutter suchte dem Kinde beizubringen, daß es nichts gesehen und nichts gehört habe. Gleich darauf tritt Laroque in's Zimmer mit einer Waffe in der Hand, ergeht sich in Spekulationen über den Selbstmord, und kommt zum Entschluß, weiter zu leben, in nicht Frau und Kind dem Unglück preiszugeben. Er sieht sich um und erblickt seine Frau und Susanna. Beide scheuen sich vor ihm und er sucht die Erklärung dafür in der Thatsache, daß er sie so lange habe warten lassen und der kleinen Susanna dadurch die Freude an der Feier ihres Geburtstages verdorben. Unterdeß überbringt Luverfan als Rufscher verkleidet Laroque 100,000 Francs mit einem Briefchen der Frau Noirville, worin sie ihm mittheilt, daß ein Freund, der ihm diesen Betrag schon seit längerer Zeit schuldet, unterrichtet über seine bedrängte Lage, sich bereit, ihm jetzt zu zahlen. Inzwischen hat die Polizei von der Ermordung Gabier's erfahren. Der Verdacht fällt auf Laroque, der nicht angeben will, woher er die 100,000 Francs bekommen. Laroque wird verhaftet.

Im vierten Akt befinden wir uns in einem bis auf die kleinsten Einzelheiten ausgestatteten Geschworenengerichtssaal. Laroque soll abgeurtheilt werden. Der Angeschuldigte beharrt bei seiner Angabe, unschuldig zu sein, will aber nicht angeben, woher er das Geld bekommen. Trotz der Einwendung des

die Angelegenheit in die Hand genommen, um zu konstatieren, wenn die Schuld beizumessen ist.

Caritasball. Montag Abend fand im Ephemorienale der zu Gunsten der Caritaspitale veranstaltete Ball statt. Der Besuch stand jenem gegen das Vorjahr zurück, was wohl nur der Influenza-epidemie zuzuschreiben ist, da die Kartenausgabe eine zahlreiche war. Was die Toiletten betrifft, konnte man unschwer erkennen, daß das ablaufende Jahr im Zeichen eines Defizites in vielen Haushaltungen steht.

Bestreuet die Wege! Einige durch das Glätteis herbeigeführte Unglücksfälle veranlassen uns gerade jetzt, wo ein feiner Regen niederrieselt, welcher durch die Nachts eintretende Kälte zu einer gefährlichen Eisglatur umgebildet wird, sowohl die Primarie als die Hauseigentümer dringend aufzufordern, die Wege gehörig mit Sand zu bestreuen. Die hier gebräuchlichen Chaussons schützen nicht immer genügend gegen die verderblichen Eisfallen, welche doch mit einigem guten Willen der Behörde und Hausbesitzer beseitigt werden können.

Verfälschte Prozesse. Der Prozeß der Geniehauptleute Radulescu und Manescu, der Sonnabend zur Verhandlung gelangen sollte, ist wegen der Erkrankung des Vorsitzenden des Kriegsrathes verschoben worden. — Aus demselben Grunde wurde auch der Prozeß des Artilleriefeuerwerfers Petrescu vertagt. In die Rubrik der verschobenen Prozesse gehört auch die bekannte Affaire der pensionirten Schauspielerin Popescu mit der Generaldirektion des Nationaltheaters. Das Handelsgericht hat der Künstlerin zwar Recht gegeben, doch ist es unzweifelhaft, daß die Direktion sich mit diesem Erkenntnis nicht zufrieden, sondern den Prozeß weiter verfolgen werde.

Selbstmord eines Deputirten. Der Deputirte Livezeanu hat sich Freitag Abend, wenige Augenblicke nachdem er von Bukarest nach Bacau zurückgekehrt war, eine Kugel durch den Kopf gejagt. Die Ursache dieser verzweifelten That ist der Umstand, daß Livezeanu seine Frau, die er abgöttisch liebte, todt auffand, als er von Bukarest nach Hause kehrte. Das tragische Ende dieses Volksvertreters hat überall einen großen Eindruck gemacht.

Vom Colosseum Oppler. Gerüchtweise verlautet, daß eine englische Gesellschaft des Etablissement Oppler käuflich an sich bringen will. Doch scheint uns das Gerücht unbegründet. — Der Unternehmer des Variététheaters im Colosseum Oppler beabsichtigt die derzeit in Turn-Severin gastirende deutsche Operettengesellschaft für den Sommer zu engagiren. Die Durchführung der Absicht würde von Erfolg begleitet sein.

Galaker Nachrichten. Man schreibt uns aus Galatz: „Humor“ nennt sich ein Verein, der von einigen hiesigen intelligenten jungen Leuten ins Leben gerufen wurde. Er bezweckt, daß die jungen Leute nicht wie bisher aus Mangel an jeglicher

Zerstreuung und jeglichem Amusement ihre freie Zeit im Kaffeehaus verbringen mögen, sondern im Vereinslokale, wo Vorträge, komische Intermezzo, Vorlesungen u. s. w. gehalten werden. Das Verdienst der Gründung gebührt neben den Herren Wilhelm, Weisberg auch Herrn Diamand. Wir wollen hoffen, daß der Verein auch seinen Zweck zum Nutz und Frommen der hiesigen Jugend vollkommen erreichen wird. — Herr T. A. Begoliciu (consilier comunal) von Comuna Barlez, Judeß Govurlui hat an den Subpräsekt der Plasa Pruto Horincea ein Demissionsgesuch eingereicht und gibt als hauptsächlichsten Grund darüber an, daß er nicht mehr die Diebereien und Betrügereien des Herrn Pleznila, des dortigen Primars, zusehen könne, der die Commune auf den Bettelstab gebracht hat. Wäre es nicht da angezeigt, daß die r. sp. Behörden sich mit dieser Angelegenheit etwas eingehender befassen, damit nicht durch den Leichtsin eines gefühllosen Menschen eine ganze Gemeinde ins Leiden kommt? — Das Wirthshaus gegenüber dem Telegraphenamte ist recht einladend und besonders in der Nacht, wo es so schaurig in der düsteren Finsterniß ist. Ist es dann den beiden Subkommissären dieses Rayons zu verargen, wenn sie auf ein Gläschen zur Stärkung in das Wirthshaus gingen? Aus dem einen wurden je zwei, aus den zweiten vier und so fort, bis ihnen der Inhalt der Gläschen zu Kopfe stieg. Hui! Wenn sie jetzt einen Dieb erwischen würden, den würden sie gehörig bläuen. Aber statt des Diebes trat — der Telegraphendiner herein. Er hat um nichts mehr als um zwei Semmeln, der stramme fische Soiu. Da fielen die Kuhhüter über ihn her, bearbeiteten ihn, ohne ein Wacum, mit ihren Fäusten, daß ihm das Blut aus den Poren quoll. Nachdem sie ihre sonderbare Lust gefättigt, ließen sie ihn laufen. Das sind die Wächter der Nachtruhe der Stadt Galatz!

Von der Influenza. Hofrath Professor Rothnagel hielt dieser Tage in einer Sitzung der Wiener Gesellschaft der Aerzte einen Vortrag über die Influenza und schloß seine Ausführungen mit folgenden sehr wichtigen Ermahnungen: Auf einen Umstand könne nicht genug Gewicht gelegt werden, nämlich darauf, daß die Rekonvaleszenten nicht frühzeitig das Zimmer verlassen und ihre völlige Genesung zu Hause im Zimmer abwarten. Die Respirationsorgane der Rekonvaleszenten, welche die Influenza überstanden haben, zeigen eine besondere Empfänglichkeit für die Lungenentzündung, eine Erkrankung, welche erfahrungsgemäß um diese Zeit jedes Jahr stark auftritt. Die Influenza an und für sich kann nicht in Lungenentzündung übergehen, da die Lungenentzündung eine Krankheit ist, welche durch einen anderen Bacillus herbeigeführt wird; aber die durch die Influenza geschwächten Schleimhäute der Athmungsorgane sind für die Aufnahme des Bacillus, welcher die Lungenentzündung hervorruft, sehr empfänglich. — Einen Beweis, wie heftig diese Epi-

demie in Bukarest grassirt, bildet die Thatsache, daß in den Apotheken nicht nur der Nachtdienst in Permanenz erklärt ist, sondern daß tagsüber ein Provisor speziell mit der Bereitung von Pulvern und Kapseln von Antipyrin und Chinin betraut wird. Manche Droguerieen kamen bereits in Verlegenheit, wie sie den immensen Anforderungen nach den beiden genannten Heilmitteln gegen die Influenza gerecht werden sollen. Ein Bild der kolossalsten Thätigkeit bieten unsere Aerzte, von denen die bekannteren täglich, außer den Kranken während der üblichen Ordinationsstunde, 40 Besuche bei Patienten zu absolvieren haben und den enormen Anstrengungen der letzten beiden Wochen fast selbst erliegen.

Mord in Folge einer Zeitungspolemik. Man meldet aus Neufaz, 4. Januar. Der Redakteur der hiesigen „Zastava“ Jaso Tomics insultirte im hiesigen Bahnhofe wegen einer Polemik den ehemaligen Reichstags-Abgeordneten und Hauptmitarbeiter des „Branik“ Michael Dimitrievics und brachte demselben so gefährliche Stiche bei, daß Dimitrievics nach Verlauf einer Stunde seinen Geist aufgab. Die Fehde zwischen dem „Branik“ und der „Zastava“ ist älteren Datums.

Aus Monte Carlo. Am heiligen Abend nahmen sich zwei Personen in Folge erlittener Verluste in Monte Carlo das Leben. Ein junger Mann entleerte sich in der Nähe des Spielhauses, der Andere, ein junger Grieche, erschoss sich im „Grand Hotel“, nachdem er die Summe von 200.000 Franks verspielt hatte.

Mißhandelte deutsche Matrosen. Aus Hamburg, 4. Jänner wird gemeldet: Die Mannschaft des Hamburger Dampfers „Capri“ wurde von der Mannschaft des französischen Dampfers „Colombo“ im Hafen von Marseille mißhandelt. Der deutsche Konsul hat dem Fürsten Bismarck den Vorfall gemeldet.

Litteratur.

Vortrag des Herrn Fekelman. Der treffliche Rezitator, für dessen Vorträge sich das allgemeine Interesse immer mehr steigert, veranstaltete gestern im Saale des österr.-ungar. Kasino eine Deklamationssoirée, welche sich regen Besuches erfreute und dem Veranstalter reichen Beifall eintrug. Das technisch durchgebildete Organ sowie der geistig eindringende Vortrag Fekelman's brachte wieder die im Programm enthaltenen Dichtungen zur größten Wirkung. Stürmischen Applaus errangen „Das deutsche Herz“ von Rittershaus und „Das Hexenlied“ von Wildenbruch. Wie wir vernehmen, veranstaltet Herr Fekelman noch eine dritte Vorlesung, deren Programm besonders effektvolle Szenen aus dramatischen Meisterwerken enthalten wird.

Vertheidigers und des Angeklagten selbst, sollen nun auch die Frau und das Kind des letzteren als Zeugen vernommen werden. Die kleine Susanna wird vorgeführt, erklärt hartnäckig, nichts gesehen und nichts gehört zu haben, und theilt dem Vorsitzenden mit, daß ihre Mutter nicht gekommen sei, weil sie inzwischen gestorben. (Große Bewegung.) Die Sitzung wird für 10 Minuten aufgehoben. Diese Pause benützt Luversan, um Lucien de Noirville einen Liebesbrief seiner Frau an Laroque übergeben zu lassen. Aus diesem Brief gewinnt Noirville die Ueberzeugung, daß ihn sein Freund betrogen, und daß seine Frau Laroque die 100.000 Francs geschickt. Das war ein Todesstoß für den armen ehrenhaften Mann. Die Sitzung wird bald wieder eröffnet und nach einem kurzen Requisitoire des Staatsanwalts ergreift de Noirville das Wort zur Verttheidigung. Vor innerer Aufregung ist er jedoch kaum im Stande in einigen unzusammenhängenden Worten die Unschuld seines Klienten zu behaupten. Er will den Namen der Person namhaft machen, die Laroque das Geld gegeben, bricht aber zusammen und wird todt aus dem Gerichtssaale getragen.

Im fünften Akt erfahren wir, daß Laroque zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden, jedoch nach achtzehn Monaten mit Hilfe zweier ergebener einstiger Kriegsgenossen geflüchtet und nach Amerika gegangen war. Die Liebe zu seinem Kinde läßt ihm keine Ruhe, er kehrt nach Frankreich zurück, um dasselbe zu holen. Der Satan Luversan erfährt dies und ist gerade dabei Laroque wiederum verhaften zu lassen. Die beiden Kriegsgenossen, die inzwischen Polizeidienste genommen und dabei gelernt, wie man dem Geseze ein Schnippchen schlägt, verstehen es im letzten Augenblick Laroque einen Reisepaß auf den Namen eines Verstorbenen zuzusticken. Laroque kann anstandlos weiter ziehen und

sich mit seinem Kinde nach Amerika einschiffen, während Luversan, der, ohne Legitimationspapiere befunden, vorläufig in Gewahrsam genommen wird. Im Lande der fabelhaften Reichthümer gelingt es auch Laroque bald einige Millionen zu ersparen. Er beschließt nun nach Frankreich zurückzukehren, um den Mörder Gabier's ausfindig zu machen und die Revision seines Prozesses vornehmen zu lassen. In Frankreich lernt die inzwischen zur herrlichen Jungfrau herangewachsene Susanna den jungen, tüchtigen Advokaten Raymond de Noirville, ihren einstigen Spielgenossen kennen. Eine Liebe ist die unausbleibliche Folge dieser erneuten Bekanntschaft. Die Erneuerung der Bekanntschaft war aber nur auf Seite der Susanna, denn Raymond hat seine einstige Spielgenossin nicht wieder erkannt. Auf die Liebeswerbungen Raymond's erklärt Susanna, ihn wohl zu lieben, jedoch niemals seine Frau werden zu können, weil ihr Vater seine Einwilligung versagen wird. Raymond beauftragt seine Mutter bei Laroque, der selbstverständlich unter fremden Namen in Frankreich lebt, für ihn um die Hand Susanna's anzuhalten. Julie de Noirville tritt nun vor ihren einstigen Geliebten, vor den Mann, den sie ins Elend und Verderben gestürzt, sie erkennt ihn nicht wieder, wird aber von ihm erkannt. Laroque, um sein Vergehen gegen Lucien de Noirville zu sühnen, willigt in eine Heirath der beiden Lebenden. Susanna, im Glauben, die Tochter eines Mörders zu sein, weigert sich jedoch die Frau Reimond's zu werden. Sie gibt sich Raymond zu erkennen und erklärt ihm den Grund ihrer Weigerung. Julie de Noirville, die nun erfährt, wen sie eigentlich vor sich hat, stürzt ohnmächtig zusammen, Laroque eilt zu seiner Tochter, um ihr zu schwören, daß sie sich irre, daß er unschuldig sei und niemals ein Mörder gewesen. Julie de Noirville beichtet ohne schwere

Sünde und der Verdacht Laroque's, daß Luversan der Mörder gewesen sein mußte, wird zur Gewißheit. Mit Hilfe der erwähnten Kriegsgenossen gelingt es Luversan in das Haus Laroque's zu locken. Luversan gesteht den Gabier ermordet zu haben, feuert jedoch auf Laroque und trifft die inzwischen eingetretene Julie de Noirville, die todt zusammenbricht. Laroque entreißt Luversan die Waffe und streckt ihn mit einem wohlgezielten Schuß zu Boden. Der Vorhang fällt und das Stück ist zu Ende. —

Wie man sieht ist es ein Sensationsstück, voll Effecthaschereien, die für das große Publikum berechnet sind. — Herr Er. Manolescu, der Uebersetzer, hat seine anstrengende Rolle mit der ihm eigenen Hingebung gespielt. E. Nottara als Lucien de Noirville, war besonders in der Gerichtscene großartig. Herr Marulescu als Luversan hat das Diabolische seiner Rolle vorzüglich zur Anschauung gebracht. Fräulein Cuipagea als Julie de Noirville und Aristiza Romanescu als Susanna Laroque, welche ein gewaltiger Unterschied zwischen diesen beiden Schauspielerinnen! Fräulein Cuipagea hat ihre Rolle sehr gut einstudirt aber doch bloß fehlerfrei gespielt; Aristiza Romanescu ist mit ihrer Rolle verwachsen, sie lebt und webt in derselben mit dem ganzen Zauber ihres bestrickenden Wesens. Wir wären ungerecht, wollten wir nicht der gnten Darstellung der Rollen der Viktoria seitens der Frau Ciucurescu, die Tristot — S. Niculescu — und die Pivolut — A. Catop lu — zu erweisen. Auch die Kinderchen Celoff — sechsjährig; Susanna — und Ciucurescu — sechsjähriger Raymond — haben ihre Rollen sehr gut gelernt. — Schließlich wollen wir dem Regisseur den dringlichen Rath ertheilen, das Stück zu kürzen. — Die beiden bisher stattgehabten Vorstellungen waren sehr stark besucht.

Der Tod der Kaiserin von Brasilien.

Ungemein rührend sind die Einzelheiten des kaiserlichen Dramas, das sich in Oporto zur selben Zeit abspielte, da in allen Kirchen Te-deum zur Feier der Thronbesteigung gesungen wurde und in Lissabon der große Festzug stattfand. Der Zustand der brasilianischen Kaiserin, der seit Donnerstag sehr bedenklich erschien, war gleich vielen anderen trüben Nachrichten aus Brasilien dem Kaiser verschwiegen worden; er bedurfte eben selbst der größten Schonung. Ohne Argwohn begab er sich daher Samstag Morgens ins Museum; bald nachher starb die Kaiserin, ohne ihren Gemahl gesehen zu haben; so schnell kam das Ende. Auf die Frage ihres Leibarztes, ob sie einen Priester wünsche, hatte sie bemerkt: Jawohl, aber vorher möchte ich den Kaiser rufen lassen, damit ich ihm Lebewohl sage. Man sandte darauf Boten an den Abt von S. Jldesonso und den Kaiser ab, rief aber zugleich einen vorübergehenden Geistlichen herein, der gerade noch zur rechten Zeit kam, um der Sterbenden vor ihrem letzten Athemzuge die Absolution zu erteilen. Ihre letzten Worte waren: „Wie betrübt bin ich, daß meine Kinder und Enkel nicht bei mir sind; ich möchte sie zum letzten Male segnen. Brasilien, Brasilien, das schöne Land, wohin ich nicht mehr zurückkehren soll!“ Der Kaiser ward durch den brasilianischen Konsul Rabello aus dem Museum gerufen, erfuhr das Schlimmste aber erst vor dem Zimmer seiner Gemahlin. Er sah aus, „als wäre er zu Stein geworden“, küßte ihr die Stirn, fiel vor dem Bette nieder und weinte lange. 46 Jahre sei sie, rief er aus, seine treue Begleiterin gewesen und habe ihn der Einsamkeit seiner Jugend entrissen; Gott habe ihm die bittersten Prüfungen bereitet: sein Wille geschehe. Und da der Kaiserin Augen noch offen standen, drückte er sie zu mit dem klagenden Beirufe: „Sollen diese lieben Augen denn nie mehr sich öffnen, daß sie mich sehen?“ Der erste Befehl, den er dann nach langem Schweigen gab, bestand darin, die Trauerkunde geheim zu halten, bis die Feierlichkeiten in Lissabon vorüber seien; aber der Telegraph hatte schon sein Werk gethan. Die Tochter und der Sidam der Verstorbenen, die sich nach Andalusien begeben hatten, wurden sofort nach Oporto entboten mit der bloßen Krankheitsnachricht. Sie reisten über Madrid, wo sie durch neue Telegramme auf den Tod vorbereitet wurden; der Gräfin d'Eu aber wurde selbst dann das Aergste verschwiegen, bis sie in der Kirche die Messe gehört. Und so ging denn die ganze Familie, der Graf und die Gräfin d'Eu mit ihren Kindern nach der Carmen-Kirche und betete; und erst als bei der Rückkehr in den Gasthof der traurigen Gesichter zu viel wurden, fuhr der Graf mit der Wahrheit heraus. Gegen Mittag langte die Königin Christine im Gasthose an und verblieb bei der Gräfin über eine halbe Stunde; es war eine traurige Zusammenkunft. Abends erfolgte mit Sonderzug die Weiterfahrt nach Oporto. Die Verstorbene wird im Pantheon von Vincente de Fora, dem Begräbnißplatze der Familie Braganza, zur ewigen Ruhe bestattet werden. An die verschiedenen Herrscherhäuser Europas hat der Kaiser in französischer Sprache folgendes Telegramm gerichtet: „Ihre Majestät die Kaiserin hat ihren Geist Gott aufgegeben, Dom Pedro d'Alcantara.“ Der Leichnam wurde

einfalsamirt und ausgefellt, und wie immer in Portugal, strömen alle Armen herbei, um an der Bahre das herkömmliche Almosen zu empfangen. Die Begräbnißkosten wird der König von Portugal bestreiten, denn der Kaiser, dem die brasilische Regierung die Civilliste gestrichen, ist thatsächlich mittellos und wird wahrscheinlich die Unterstützung annehmen müssen, die ihm sein Verwandter, der König anbieten soll. Noch ist es zweifelhaft, ob ihn seine Umgebung mit dem Beschlusse der Regierung in Rio de Janeiro bekannt gemacht hat. Gespart hat er nichts; bei seinen geringen Bedürfnissen brauchte er jedoch für seine Zukunft nichts zu befürchten. Die Reise nach Coimbra und Oporto war auf besonderen Wunsch der Kaiserin geschehen, die ihren Gatten überzeugte, daß ihre Gegenwart in Lissabon während der Krönungsfeier in ihrer Stellung als Verbannte vielleicht störend wirken könne. Dom Pedro soll jetzt das erneuerte Anerbieten des Königs von Portugal, ihm ein Schloß als Wohnsitz zur Verfügung zu stellen, angenommen haben.

Alte Erinnerungen.

— Ein Saisonbild, —

Die Abende sind jetzt lang und das alte Ehepaar, das allein in seiner Villa wohnt, findet seinen Herd vereinsamt, und wenn die Last der Jahre schwer auf den Menschen zu drücken beginnt und er ihrer bereits sehr viele an sich vorüberrollen sah, erweckt ein solches, das sich zum Scheiden anschickt, in seinem Herzen ernste und traurige Gedanken. Großmutter sitzt vor dem alten, geschweiften Schreibtisch, der, solange sie zurückdenken konnte, in der Nähe des Kamins, hinter der großen spanischen Wand mit chinesischen Zeichnungen, gestanden; ihr alter Gatte liegt zwischen zwei Schlummerpausen die Zeitung; der langhaarige Vorsteher liegt auf seinen ausgestreckten Pfoten vor dem Feuer, das ihn mit seinem Flackern und Sprühen die Augen zu schließen zwingt. Ein kleiner trockener Husten, der die Brille auf der Nase des alten Marquis zittern macht, unterbricht für einen Moment die trauliche Stille des behaglichen Gemaches. Die Fächer des Schreibtisches sind weit offen und ein angenehmes Parfüm von spanischem Leder, untermischt mit Veilchenduft, entströmt ihnen. Packete von Briefen, welche eine sorgliche Hand geordnet und zusammengebunden hat, liegen auf dem Tische. Bei vielen derselben ist das Papier vergilbt und die Tinte gebleicht. Sie und da zieht Großmütterchen einen heraus, betrachtet ihn lange und küßt ihn; dann sucht ihr Blick den ihres Genossen in so vielen guten und schlimmen Tagen. Alle Erinnerungen eines Frauenlebens tauchen vor ihr auf, drängen sich vor ihren Augen, und manch süßes Geheimniß, das jedem profanen Blicke verhüllt war, schwebt vor ihrer Seele. Kaum wagt sie selbst, der es doch allein zu eigen war, in diesen Erinnerungen an verbrauchte Freude und verflungenes Leid zu blättern, kaum wagt sie es, diese Reliquien zu berühren: kleine Kinderschuhe, verblichene Bänder und endlich ganz rückwärts, hinter einem weißen Handschuh, dem Handschuh von ihrem Hochzeitstage, eine Anzahl alter Kalender.

Es sind ihrer so viele! Sie fürchtet sich bei nahe, sie zu zählen und sich sagen zu müssen, daß

der Weg, den sie bereits zurückgelegt, ein so weiter sei. Ein ganzes Leben liegt da verborgen und wird wieder lebendig zwischen diesen gedrängten Zeilen; ihre ganze Jugend, ihr ganzes Frauen-dasein; all ihre Freuden und Qualen; Alles, was längst entschlafen, es erwacht plötzlich wieder in ihrer Erinnerung. Das ist es, was sie heute zu suchen gedenkt; noch einmal will sie dieselben Pfade gehen, die sie einst gewandelt und die ihr heute so kurz erscheinen. Ein Andenken, dessen Datum bereits so weit zurückreicht, daß man darüber fast lächeln könnte, zaubert das Roth der Freude auf ihre gefurchten Wangen; sie sieht sich wieder als junges Mädchen, sie ist wieder Braut! Sie findet ihn wieder, den kleinen Kalender, den sie einst so lange in ihrer Tasche getragen und in welchem sie die Tage mit einem Kreise umgab, welche sie noch von dem großen Tage, dem ihrer Hochzeit, trennten. Zu diesem hatte sie mit Rothstift ein Kreuz gemacht; es war bereits ein wenig vermischt, aber selbst für geschwächte Augen noch deutlich erkennbar. Sie leben wieder auf, die alten, theureren Erinnerungen, sie drängen sich im Herzen der Frau und machen es, trotz der sechzig Winter, die an ihm vorübergegangen, stärker schlagen.

Vor zweiundvierzig Jahren! Sie schließt die Augen, um sich wieder jung, frisch und tiefbewegt zu sehen; sie öffnet sie wieder, um den mit dem Schnee des Greisenalters geschmückten Gemahl zu suchen, den sie heute inniger liebt, als den jungen Mann aus jenen Tagen. Einen Augenblick zögert sie, dann aber verläßt sie, noch immer anmuthig und bezaubernd, ihren Platz, tritt auf den Marquis zu und küßt ihn leise auf die Stirne. Er erhebt, ohne überrascht zu sein, das Haupt, faßt ihre Hand zwischen die feinigten und blickt ihr fragend in das Auge. Er weiß, daß sie etwas mit ihm zu theilen hat, eine Freude oder einen Schmerz, und er ist zu Allem bereit. Trotzdem liegt eine gewisse Schüchternheit in ihrem Blicke; denn diese Jugendblüthe der Schamhaftigkeit welkt niemals in wahrhaft reinen Herzen. Sie zeigt ihm den Kalender, den sie in der Hand hält; er blickt auf das Datum; er hat sie so leicht verstanden und dieselbe Bewegung ergreift auch sein Herz; gemeinschaftlich überfliegen ihre Augen diese Liste vergangener glücklicher Tage, und die abgemagerten Finger der Marquise folgen nun den Reihen der Monate.

Das ist jener Mittwoch, jener 29. Juni — sie haben ihn nicht vergessen — an welchem sie ihr eigenes Haus bezogen: das Datum ist unterstrichen und es genügt für sie, diesen schwachen Strich zu betrachten, um die Empfindungen jenes gebenedeiten Tages nochmals in sich nachklingen zu hören. Sie durchleiten dieses erste Jahr, und im nächsten Augenblicke können sie die Entfernung kaum mehr ermessen, die sie von demselben trennt. Armer Kalender, der ihnen so viel zu sagen hat und der so wenig für Diejenigen bedeutet, die nach ihnen kommen werden; sie aber werden ihn bewahren so lange sie athmen. Und hier ist der des zweiten Jahres; ein Datum wird über einem rothen Striche sichtbar. Das alte Ehepaar blickt einander an; Beide suchen eine Thräne zu verbergen, die ihnen aus den Augen quellen will. — Er war so schön! Ah, Du erinnerst Dich? Es war der Erste der nicht am Leben blieb. — Und doch war ich so

Requiem des „Bukarester Tagblatt“.

Ein Malerleben.

Roman von Hektor Malot.

Autoris. Uebers. aus dem Französischen v. Moritz Smets.

(81 Fortsetzung.)

Bei ihr war es die Zurückhaltung und Verschämtheit eines jungen Mädchens, welche sie an einer offenen Erörterung dieser Frage hinderten, weiters auch die Furcht, ihren Vater zu betrüben. Sie hatte nicht überlegt, als sie ausgerufen: „Das will ich dir gleich sagen, weshalb Herr Rambure hieher gekommen;“ sie war einem Antriebe, der sie hinriß, gefolgt. Doch die Festigkeit und der Zorn ihres Vaters hatten ihr die Augen geöffnet. Klar war es ihr geworden, daß der Gedanke, sie könnte heiraten wollen, ihn bestürzte, trostlos machte. Sonach blieb ihr nur Eine Sorge, jedes Wort über diese Heirat zu vermeiden.

Was Eintrat, der sich auf diese Unterredung vorbereitet, um die Gefühle seiner Tochter zu erforschen, anbelangt, so war ihm nur mehr darum zu thun, sie schnell abzubringen, so wie er ersehen, daß ihm die Offenbarung dessen, was er am meisten fürchtete, drohte. Hätten die Dinge eine Wendung dahin genommen, daß seine Hoffnungen bestärkt worden wären, würde er frohen Muthes das Verhör fortgesetzt haben. Aber was sollte er thun, was ant-

worten, wenn sie hingegen ihre Liebe zu Rambure eingestünde? Dann galt es einen Kampf wider sie zu führen; allein schon bei diesem Gedanken fühlte er sich schwach werden, und wie alle Schwachen sagte er zu sich: „Belassen wir all' das auf eine spätere Zeit!“

XXIII.

Diese spätere Zeit, auf welche man vertraut, erscheint aber nie. Dies traf auch bei Eintrat zu.

Allerdings bemerkte er, daß Rambure regelmäßiger und pünktlicher als je seine Besuche machte und Paula sozusagen nicht aus den Augen ließ, wie wenn er ein Wort oder ein Zeichen, ihre Unterredung, wo sie abgebrochen worden, wieder aufzunehmen, jeden Augenblick erwartete.

Allerdings bemerkte er auch, daß das Betragen Paula's gegen Rambure nicht mehr das nämliche war, daß sie zurückhaltender geworden, ohne deshalb an Zugethanheit oder Verbindlichkeit abgenommen zu haben.

Aber in all' dem war nichts, was die Sachlage verändert hätte.

Mit Rambure stand er noch immer auf demselben Flecke.

Und die Zurückhaltung, welche Paula beobachtete, war für ihn eine Art Bestärkung, noch länger zu warten; denn war es nicht mehr als wahrscheinlich, daß sie, wenn sie geliebt hätte, ihre Liebe bemerkbar gemacht haben würde? Daß er diese Liebe nicht

bemerkt hatte, als er davon nicht unterrichtet war und Paula noch immer als ein Kind betrachtete, das war erklärlich. Doch jetzt?

Und da er sie nicht bemerkte, sagte er sich, redete er sich gern ein und wiederholte unaufhörlich, daß sie nicht bestand.

Es lockte ihn, Paula neuerdings und diesmal mit aller Offenheit zu befragen. Welch' eine Erleichterung, Welch' eine Befriedigung, aus dieser falschen Stellung herausgelangen und schließlich auf die stummen Fragen Rambure's antworten zu können:

„Was wollen Sie? meine Tochter liebt Sie nicht. Ich kann doch, das werden Sie einsehen, sie nicht wider ihren Willen Hünen geben!“

Allein wie er mit diesem Verhör zu beginnen im Begriffe war, stand er auch schon wieder davon ab, sich sagend, daß, wenn Paula keine Liebe für Rambure zeige, unzweifelhaft dies daher rührte, daß diese gar nicht vorhanden oder äußerstenfalls seinen Grund darin haben könnte, daß sie besorgte, ein Versprechen zu geben, ohne zu wissen, ob diese Heirat auch möglich sei, durch ihr Rechtlchkeitsgefühl und ihre mädchenhafte Befangenheit eben so sehr wie durch ihre kindliche Liebe zurückgehalten.

Und die Tage verstrichen, ohne daß er zu einem festen Entschlusse gelangte, im Hinwarten, ohne daß er recht wußte, was er abwartete, eben nur, um sich nicht aussprechen zu müssen. Später werden wir schon sehen. Warum auch so hitzig zu Werke zu

glücklich! — Und ich so stolz! — Warum hat Gott uns ihn nicht gelassen? — Theures Weib, wir haben ja andere. — Ja, aber Der! . . . Sie schweigen; der alte Kalender zitterte in der Hand, die ihn hält; sie legt ihn einen Augenblick nieder, zieht eine Kette, welche sie unter ihrem Corsette verborgen trägt, hervor, öffnet ein goldenes Medaillon und blickt zärtlich auf eine blonde Locke in demselben. Wie oft war das Glas, welches dieselbe bedeckt, durch eine darauffallenden Thräne getrübt worden! Er sah Dir so so ähnlich! — Ach, mein armes Kind! Und sie sucht das traurige Datum seines Todes, welches dem seiner Geburt so nahe war. Drei kurze Reihen bezeichnen seinen Weg in dieser Welt, und doch wird er noch nach vierzig Jahren beweint!

Wie wenig Zeit ist erforderlich, um ein ganzes Jahr zu durchfliegen, und wie kurz scheint es, mit einem einzigen Ueberblicke gesehen, wenn Auge und Herz es innerhalb weniger Minuten durchfliegen! Und die Tage der Trauer ziehen nun einer nach dem anderen an ihnen vorüber. Hier aber ist die Etappe einer neuen Hoffnung bezeichnet. Heute wie damals kehrt das Lächeln wieder auf das trübe Antlitz der Mutter zurück; sie ist fast so ungeduldig, wie sie es damals war; sie sehnt sich wieder, den freudigen Tag zu erleben, der ihr abermals ein Kind bescheerte. — Theurer Schatz! — Weißt Du, liebes Weib, daß er ein wenig schlüpfzig zu werden beginnt? Und nun lachen und seufzen sie in einem Zuge. Es ist schön, einen Mann zu sehen, dem man das Leben gab, allein man darf darüber nicht das Bébé vergessen, das man auf seinen Knien geschaukelt hat. Ach, alter Kalender, Du gibst es ihnen wieder, rosig, heiter und froh, wie es seine ersten Schritte versucht, wie es zum ersten Male nach ihnen ruft, indem es Papa . . . Mama stammelt. Sie vergessen ihren Sohn von heute, um an ihn zu denken, wie er einst gewesen. Und dann der Tag seines ersten Jahrs!

— Es war an einem Sonntage; ich kam aus der Messe, als ich ihn zuerst erblickte. Wie wir uns darüber freuten! Es ist mir als ob es gestern gewesen wäre.

Abermals ein Jahr! Sie lesen das Datum desselben und ein Lächeln erleuchtet ihre Züge.

— Wie, es war in diesem Jahre? sagte das Mütterchen.

— Ja, sieh doch nur, wie Du es zugerichtet hast!

— Ja, richtig! Das geschah, weil ich eifersüchtig war! Und nun lachte sie, indem sie die Spuren der rächenden Federmesser-Stiche erblickte, mit welchen sie den Namen Margaretha im Kalender durchbohrt hatte.

— Du hastest sie also sehr, diese arme Frau?

— Ach, ich war so jung und so unerfahren; aber es ist sehr traurig, eifersüchtig zu sein.

— Wirf doch den Kalender weg!

— Ja, weil er mich an Thränen erinnert.

Und im nächsten Augenblicke hatte ihn die Flamme verzehrt.

Der Marquis sagte ihr nun, was er ihr damals gesagt hatte:

— Böses Weibchen!

Und ihre Hände faßten einander, damit sie sich ihre Geständnisse erleichtern. Und eine nach der anderen sahen sie die Wiegen wieder, in welchen

gehen? Sie war ja noch so jung! Jeder Tag, der verfloß, war Zeitgewinn für ihn. Er hatte seine Tochter und sie war dabei glücklich.

Mindestens hielt er sie für glücklich. Zwar ertappte er sie hiemelten, während sie arbeitete, auf einer Zerstretheit oder in tiefen Gedanken, was früher nie vorgekommen war. Aber ist denn das Nachsinnen nicht eine Gewohnheit junger Mädchen, und kann man wissen, wonach ihr Sinn steht? Wenn sie dies früher nicht gethan, so lag es ganz einfach daran, weil sie nur ein Kind gewesen. Zudem gewahrte er nie einen Zug von Trauer mit dieser Zerstretheit oder mit diesem Tiefsinne verbunden, entdeckte er nie eine Furche auf ihrer glatten Stirne, ein Fältchen um ihre Lippen, eine Thräne in ihren Augen. Sobald sie sich ertappt sah, lächelte sie und eilte fast immer auf ihn zu, ihn mit Liebkosungen oder liebevollen Worten überhäufend. Sicherlich thut dies ein unglückliches Mädchen, das in seiner Liebe auf Widerwärtigkeiten stößt, nicht.

Welche Nachtheile sollte auch das Warten mit sich bringen? Er nahm keine wahr, wogegen die Vortheile ihm in die Augen sprangen.

Nicht bloß aus seinem persönlichen Standpunkte stellte er sich um allen Gefahren, die mit einer so frühzeitigen Verheirathung Paula's verbunden schienen, in's Antlitz zu blicken, sondern er erwog dies auch in allgemeiner Hinsicht. Es ist gar bedenklich, ein junges Mädchen, das vom Leben nichts weiß, zu verheirathen, die eigene Tochter einem Manne zu geben,

ihre Kleinen aufwachsen. Sie gedachten ihrer seligsten Freuden; dann aber kamen für die alten Deutchen wieder Erinnerungen der Trübsal; sie gedachten ihrer Eltern; sie schwiegen, als an ihrer Seele die traurigen Tage ewiger Trennung vorüberzogen. Nein, sie sind in ihrem Grabe nicht vergessen, die theuren Todten, die schon vor so langer Zeit hingegangen; der alte Kalender frisch ihr Andenken wieder auf und läßt den Schmerz der bitteren Stunde nochmals aufleben.

— Unsere Kinder werden uns beweinen, wie wir sie beweinen.

— Und wir werden uns Alle wiedersehen! sagte das alte Mütterchen . . .

Nun sind die Kinder bereits erwachsen, nämlich die älteren; eine zitternde Hand hat in einem der Kalender einen Tag unterstrichen, der unvergänglich blieb. „Abreise der Kinder!“ stand an der Seite, nichts mehr! Aber wie vielsagend war das! Das war der Tag, an dem sie das Vaterhaus verließen, der Tag, an welchem sich die arme Mutter sagen mußte, daß sie nicht mehr vollständig die ihren seien. Welche Hoffnungen, welche Befürchtungen und welche Trauer brachte dieser Tag! Sie war also vorüber, die vollständige Einheit zwischen dem Kinde und Derjenigen, welche ihm das Leben gegeben hatte. Andere sollten es nun führen und über seine nächsten Schicksale wachen. Hartes Jahr, rauhe Lehrzeit, die nicht ohne Thränen ertragen wird, und welche die Mütter niemals aus dem Gedächtnisse verlieren. Aber die Jahre der Kindheit fliegen, die Jünglinge wachsen und werden Männer.

— Vorüber ist es nun mit meiner Jugend, sagte sich die Mutter, als sie ihre Söhne erblickte. Dann fühlt sie ihr Herz von anderen Gefühlen bewegt. Die Kalender aus jenen Jahren zeigen manche Spuren der Trauer: hier Abschiednehmen, dort tödtliche Angst der Eltern am Krankenbette eines geliebten Kindes; dann aber die Freuden der Heimkehr, die Seligkeit der Genesung, neue Hoffnungen! All' das ist also dahin? Diese Tage voll Kummer, diese Nächte ohne Schlaf sind also hingeschwunden, wie der Nebel eines Sommernorgens? Und dann der erste Feldzug des ältesten Sohnes! Dieser Kalender zeigt fast Tag für Tag seine Marsche; da finden sich auch die Spuren abgeandter und empfangener Briefe, die Kampftage, der Tag der Vermählung, der Genesung, der glücklichen Heimkehr. „Welch' furchtbares Jahr war das!“ Und gleichzeitig gedenken die Eltern auch des nächsten, das ihnen ebenfalls so viele Thränen erpreßt hatte.

Alter Kalender, wie viele Dinge erzählst du ihnen, wie viele Tage der Trauer ruft du ihnen ins Gedächtniß zurück, aber auch wie viele Erinnerungen an Stunden der Versuchungen und der Reue. Wie das Alles vor ihrem Geiste vorüberzieht, wie die längst entschlafenen Stimmen wieder in ihrem Ohre erklingen, wie sie sich, oft ohne ein Wort zu sprechen, Beide im nämlichen Augenblicke an All' das erinnern, was ihr Leben ausmachte, wie sie fühlen, daß ihre Wahl eine gute war und daß sie nach zweiundvierzig Jahren eigentlich nichts zu bedauern haben!

Bunte Chronik.

(Modethorheiten früherer Zeit.) Zu Weihnachten 1464 legte Bernhard von Rohrbach zu Frankfurt a. M. ein braunes Kleid an, das so

über den sie sich kein Urtheil zu bilden vermochte und den sie zu lieben glaubt, eben weil sie unfähig, zu erkennen, wer er ist und was er gilt. Das wäre ein Spielen mit ihrem Glück, das hieße sie dem Zufalle preisgeben. Welch' eine Verantwortlichkeit für einen Vater!

Er hatte nicht die Werbung Ramburg's abgewartet, um diese Theorie aufrecht zu erhalten, und zehnmal, gwanzimal sie, seit Paula aus Bellagio angekommen, Badiche auseinandergesetzt; doch nun nahm er sie jeden Augenblick vor und entwickelte sie mit tagtäglich neuen und stärkeren Gründen wie Jemand, der ebenso sehr seiner selbst willen, als Desjenigen wegen, an den er sich wendet, spricht. Mit der Unentschlossenheit, welche den eigentlichen Grundzug seines Wesens bildete, erwiderte Badiche, daß es in dieser Beziehung ebensowenig wie auch in hundert anderen Dingen eine allgemeine und unbedingte Theorie gebe, und daß die menschliche Weisheit darin bestände, von den Umständen sich leiten zu lassen.

„Nun gut,“ entgegnete Eintrat, „ich behaupte eben, daß die Umstände, in welchen wir uns befinden, mir vorschreiben, Paula nicht jung zu verheirathen . . .“

„Gewiß, dennoch . . .“

(Fortsetzung folgt.)

reich mit Silber bestickt war, daß ein einziger Aermel desselben allein 11½ Mark wog. Der Brautrock der Maria von Medici hatte eine Schleppe, die „sich auf 15 Ellen erstreckte und mit eitel güldenen Lilien besetzt war, darinnen Maria glänzte, wie die Sonne in den Wolken.“ Dieselbe Königin trug bei der Taufe ihres Sohnes, des nachherigen Königs Ludwig XIII., einen Rock, der mit 32,000 Perlen und 3000 Diamanten besetzt war. Der Marschall von Bassompierre kaufte sich für dieselbe Feierlichkeit zur Befestigung seines Kleides einen halben Zentner Perlen. Als Königin Elisabeth von England den französischen Gesandten, Marschall Biron, in Audienz empfing, trug sie ein Kleid, an welchem hundert Personen drei Wochen lang gearbeitet hatten. Unter Heinrich III. herrschte eine ganz eigenthümliche Galanterie; junge Herren ersuchten ihre angebeteten Schönen, neue seidene Strümpfe, welche sie für sich gekauft hatten, dadurch einzuweihen, daß sie dieselben einige Tage trugen. Heinrich IV. führte Masken ein, die auf der Reise, bei Spaziergängen und Besuchen getragen wurden, um die Haut vor den Einflüssen der Luft, Sonne und des Regens zu schützen. Im 17. Jahrhundert sollen sich deutsche Frauen, da es „Modejournale“ noch nicht gab, regelmäßig getreu kostümirte Puppen aus Paris haben kommen lassen, auch ihre Schneider dorthin geschickt haben, damit dieselben dort Studien machen. Zur Zeit Ludwigs XIV. hat es Spitzenmanschetten gegeben, die fast eine Elle lang waren. Bekannt sind die Riesenpyramiden von Haaren, Bändern und Blumen, welche die Damen im vorigen Jahrhundert auf dem Kopfe trugen. Die wulstige Anhäufung — Tournüre genannt — die gegenwärtig nur sehr langsam verschwindet, war schon unter Franz II. (16. Jahrhundert) Mode, zur selben Zeit, als die Männer sich durch große falsche Bäuche ein gewisses Ansehen und eine gewisse Würde zu verleihen meinten.

(Königin Viktoria und die Kunst.) Die Sängerin Albani, welche gegenwärtig in Chicago gastirt, hat in der Newyorker „World“ einige Anekdoten über die Königin von England, mit der sie, wie sie sagt, „seit geraumer Zeit persönlich bekannt ist“, veröffentlicht. Madame Albani schreibt u. A.: „Ihre Majestät ist große Musikliebhaberin und in der Musik sehr bewandert. Sie studirte Musik mit Mendelssohn und die Gesangslehre mit Lablanche. In Folge dessen zieht sie die alte italienische Musik irgend einer anderen vor, aber gleichzeitig würdigt sie Alles, was in der modernen Musik gut ist. Dies weiß ich aus Erfahrung, da ich ihr alle Arten von Musik vorgesungen habe, die neue wie die alte. Die Königin wird sehr gerührt durch eine schlichte Ballade, und nachdem ich ihr die Lieder wie „Robin Adair“ oder „Old Folks at Home“ vorgesungen, sah ich Thränen in ihren Augen glänzen. Sie hat viele Jahre hindurch in Zurückgezogenheit gelebt und während dieser Zeit keiner einzigen Opernvorstellung beigewohnt; gleichwohl erinnert sie sich der alten Künstler, sowie der Weise, in welcher sie die verschiedenen wohlbekannten Rollen wiedergaben, recht gut. Zum Beispiel als ich ihr sagte, daß ich die „Hugenotten“ einstudirte und in dieser Oper in Amerika auftreten würde, sagte sie, daß dies eine ihrer Lieblingsoperen sei, daß Mario prächtig als Raoul war und daß die Grisi, obwohl sie die Musik vortrefflich sang, sie ihre (der Königin) Idee von dem Charakter der Valentine niemals realisirte.“

(Ein seltsamer Zug) bewegte sich am 26. v. M. durch die Straßen Dresdens dem Residenzschlosse zu. Zwei Riesenstollen, von acht Herren getragen, eröffneten derselben, weitere acht Begleiter folgten — es waren die Vertreter der Bäckereinnung, die nach altem Brauche dem König von Sachsen die Erzeugnisse ihrer Kunst auf dem Weihnachtstische legen wollten. Die beiden Stollen, eine Mandel- und eine Rosinenstolle, hatten je eine Länge von 1½ Meter und ein Gewicht von 40 Pfund. Sie ruhten auf Langservietten, welche mit grünseidenem Band durchzogen waren, und auf 2 Meter langen Tragbrettern. Der König nimmt das Geschenk alljährlich selbst entgegen und die Ueberbringer werden im Schlosse gespeist.

(Viktorien Sardou) spazierte eines schönen Tages über die Boulevards und trat in einen Tabakladen, um sich eine Zigarre zu kaufen. Schon hat er die Zigarre angezündet und ist im Begriff, den Laden zu verlassen, da sieht er auf der Erde einen halbverbrannten Fidius liegen. Er bückt sich nach dem Papier, rollt es auf und hat das Bruchstück eines Briefes in Händen, welcher an eine bekannte Pariser Schauspielerin gerichtet war. Lächelnd steckte Sardou den angefangenen Papiersegen in die Tasche; er hatte in diesem Augenblicke den Plan und die Idee zu seinem „Besten Brief“ (Pattes de mouche) gefunden. Dieses Werk hat Sardou später die fettesten Lantionen eingebracht.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 8. Januar.

Bukarester Börsenbericht

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 101—, 7% rareale Pfandbriefe 102 1/2, id. 5% 95 1/4, 7% päpstliche Pfandbriefe 102 1/2, id. 6% 101—, idem 5% 92—, 5% perpet. Rente 99 1/2, 5% amort. Rente 96 3/4, 4% Rente 82 3/4, 5% Communal-Anleihe 90—
 Aktien: Nationalbank 1118, Baubank 114—, Dacia-Romania 320—, Nationala 310—. **Devisen:** Paris Check, 100.20, 3 Monate 99.40, London Check 25 27 1/2, 3 Monate 25.05, Wien Check 2.14—, 3 Monate 2.11 1/2, Berlin Check, 123.82 1/2, 3 Monate 122.40, Antwerpen Check 100.10, 3 Monate 99.25 Ago 0.70. Tendenz ruhig.

Der projekte Zoll auf Mais in Frankreich. Der „Constitutional“ brachte dieser Tage die Nachricht, daß die französische Kammer auf den bisher zollfrei eingeführten Mais eine Taxe von 3 Francs pr. 100 Kilo zu legen beabsichtige. Die Nachricht ist jedoch ungenau. Wohl haben einige protektionistische Abgeordnete diesen Vorschlag eingebracht, doch wird derselbe weder in der Kammer noch vor der französischen Regierung heuer einen größeren Erfolg haben, als im vorigen Jahre.

Staatsgüterverkauf in kleinen Loosen. Die zum loosweisen Verkauf an die Bauern bestimmten Staatsgüter sind folgende: 1. Die Domäne Capriorii-Margineni im Distrikt Dimboviza. Die zur Verifizierung der Loose bestimmte Commission besteht aus den Herren Politimos und dem Ingenieur im Domänenministerium G. B. Cordea. 2. Crekulesti-Odaia Turcului im selben Distrikt. Die Verifikationskommission bilden die Herren G. Popescu und M. Cordeaviu. 3. Olari und Gura-Bitioara im Distrikt Brahova. Als Kommission fungirt hier Herr Niculescu-Dorobanau. 4. Casimir im Distrikt Mehedinti. Die Commission bilden die Herren N. Isvoranu und Ingenieur Sepri.

Ein neuer Börsensyndicus. Die Wähler der hauptstädtischen Handelskammer werden gegen Ende des Monats Januar behufs Neuwahl eines Börsensyndicus einberufen werden.

Fallimentsnachrichten. Der auf dem St. Georgeplatz etablirte Mehl- und Lederwaarenhändler S. B. Silberstein, ist fallit erklärt worden. Die Zahlungseinstellung wurde mit dem 1. Dezember a. St. fixirt und zum Gerichtskommissar Herr E. Ioanian und zum provisorischen Masseverwalter der Advokat Jancovici bestellt. Die Wahl der Delegation der Kreditoren findet am 9., die Verifikation der bis zum 19. Januar einzureichenden Schuldforderungen am 24. Januar statt. — Die Verhandlung über das Verlangen, den Kleidermacher J. Weich fallit zu erklären, ist auf den 8.(20.) Januar vertagt worden, damit Herr Weich seine Bilanz präsentieren könne.

Eine neue Kravattenfabrik. Wie uns mitgetheilt wird, wird demnächst in der Strada Smardan eine Kravattenfabrik unter der Firma Berthold Weinberg errichtet werden.

Zahlungseinstellung. Die auf dem hiesigen Platze wohlbekannte Drogensfirma Economu, hat ihre Zahlungen eingestellt.

Letzte Post.

Die deutsch-czechischen Ausgleichs-Konferenzen in Wien haben Sonnabend begonnen. Die erste Konferenz, welcher Ministerpräsident Graf Taaffe präsidirte, dauerte von 1 Uhr bis 4 1/2 Uhr Nachmittags; in derselben haben die deutschen Delegirten ihre Wünsche vorgelegt, über die eine kurze Diskussion entstand. Die weitere Besprechung der von den Deutschen dargelegten Wünsche erfolgte in der am selben Tage stattgehabten Konferenz.

Nach dem „Börsen-Courier“ äußerte der Kaiser bei der Paroleausgabe am Neujahrstage, alle Mächte, Deutschland voran, trachteten ernstlich nach Erhaltung der Segnungen des Friedens, aber das entbinde das Heer nicht der Pflicht, jederzeit fertig zu sein, um an die Grenze zu eilen. Die besondere Pflicht der Generale und Offiziere sei es, dies Fertigkeit vorzubereiten. Namentlich gelte es, sich in die Neuformationen und die durch das neue Gewehr und das rauchlose Pulver bedingten Aenderungen einzuleben und die Soldaten zu möglichst selbstständigen Krieger zu erziehen. — Die Reichstagswahlen sind angeblich auf den 6. März angesetzt.

Die „Nationalzeitung“ schreibt: In der Presse wird unter Benützung der Thatsache, daß Sachsen und Hamburg besonders lebhaft für die Ausweitungsbefugniß eintreten, eine angebliche Meinungs-

verschiedenheit zwischen dem Reichskanzler und Minister Herrfurth kombinirt, indem Ersterer den gedachten Regierungen zustimme und Letzterer nicht, in Folge dessen sei die Stellung Herrfurth's erschüttert. Wir halten diese Angaben für völlig grundlos.

Eine von der Verwaltung der Englisch-Ostafrikanischen Seegesellschaft veröffentlichte Depesche meldet von Ausfahrungen der Portugiesen im Nyassalande und Beschimpfung der britischen Flagge. Die Londoner Blätter verlangen deshalb Genugthuung seitens Portugals. Wie das „Reuter-Bureau“ erfährt, ging weder der englischen, noch der portugiesischen Regierung eine Bestätigung dieser Nachricht zu. Man glaubt, es handle sich um Vorfälle älteren Datums.

Die Dubliner Municipalität lehnte mit großer Majorität den Antrag ab, die Königin zur Eröffnung des Kunstmuseums einzuladen. Die nationalen Mitglieder erklärten, ihrer Zustimmung zu dem Antrage würde politisch eine Bedeutung gegeben werden und sie würden sich damit unter die Auspizien einer Regierung stellen, die sie verabscheuen.

Einer römischen Depesche zufolge unterzeichnete König Humbert ein Dekret, betreffend die Organisation der Civilverwaltung in den italienischen Besitzungen am Rothen Meer, welche zusammen den Namen „Erythräische Kolonien“ führen werden.

Gerüchtweise soll anlässlich der 25-jährigen Regierung-Jubiläums des Königs Kaiser Wilhelm mit dem Präsidenten Carnot in Brüssel zusammen-treffen.

General Wood, welcher in Aldershot vor Kaiser Wilhelm den Oberbefehl führte, erhielt vom Kaiser Wilhelm einen Degen in einer mit Diamanten besetzten Scheide.

Wie man aus Rom schreibt, schweben zwischen dem dortigen und mehreren anderen europäischen Kabinetten, insbesondere jenem von Berlin, Verhandlungen, um ein gemeinsames Vorgehen gegen die von der provisorischen Regierung in Brasilien willkürlich erlassenen Naturalisirungen zu vereinbaren. Hierdurch soll vor Allem verhindert werden, daß die in Brasilien lebenden Ausländer ihrer Nationalität verlustig werden. Die beiden Naturalisirungs-Dekrete sind nämlich so gehalten, daß bezüglich des ersten Tausende von Fremden, die im Inneren des Landes leben, unmöglich rechtzeitig von ihrem Optirungsrechte verständigt werden können, ihr nothgedrungenes Stillschweigen daher als eine Annahme der brasilianischen Staatsbürgerschaft angesehen werden müßte. Das zweite Dekret bestimmt, daß jeder Einwanderer fortan nach zweijährigem Aufenthalt im Lande ipso facto Brasilianer wird und die frühere Nationalität einbüßt, eine Anomalie, die sich die europäischen Regierungen nicht gefallen lassen können. Der von den interessirten Mächten zunächst geplante Kollektivschritt soll in einem entschiedenen Protest gegen diese willkürlich verfügten Maßregeln bestehen.

Telegramme

„Agence roumaine“

Berlin, 7. Januar. Die Kaiserin Auguste hatte eine sehr unruhige Nacht, der Schlaf war unterbrochen und schließ die Kaiserin im Ganzen nur drei Stunden. Die Athmungsbeschwerden sind sehr stark; die Kräfte nehmen ab; der Zustand der hohen Kranken ist sehr besorgnißerregend. — **5 Uhr Abends.** — Die Kaiserin Auguste ist um 4 1/2 Uhr verschieden. Die Kaiserin Auguste, Schwester des verstorbenen Großherzogs von Sachsen-Weimar Karl Friedrich wurde am 30. September 1811 geboren, verstarb also in ihrem 79 Jahre.

Berlin, 7. Januar. Das kaiserliche Ehepaar, der Großherzog und die Großherzogin von Baden begaben sich schon 5 1/2 Uhr Morgens zur Kaiserin Auguste.

Wien, 7. Januar. Die „Politische Korrespondenz“ erfährt aus Konstantinopel, daß der Agent Bulgariens, Herr Vulkovici, der Pforte die formellsten Versicherungen in Betreff der Intentionen der bulgarischen Regierung in der Frage der Eisenbahnen gegeben habe. Die Regierung beabsichtige durchaus nicht, strenge gegen die Betriebsgesellschaft vorzugehen. Die in den Stationen aufliegenden Klagebogen seien eine rein administrative Maßnahme. Man versichert, daß die Pforte demnächst einen Kommissär nach Sofia schicken werde, der mit der bulgarischen Regierung einige auf die Eisenbahn bezügliche Details regeln soll.

Paris, 7. Januar. Die Nachricht von einer Bestellung von 150,000 Repetirgewehren seitens Rußlands in Frankreich wird dementirt.

London, 7. Januar. Ein offizielles Kommu-niqué meldet, daß die Königin Viktoria seit längerer Zeit an Rheumatismus leide. Ihre Majestät wird deshalb, obzwar diese Indisposition sie nicht hindert die Pflichten ihrer hohen Würde auszuüben, das Parlament persönlich nicht eröffnen. — Die „Agence Reuter“ erfährt, daß der englische Gesandte in Lissabon dem portugiesischen Minister des Aeußern eine sehr energische Note überreicht habe. Portugal dürfte gegen Ende der Woche antworten.

Madrid, 7. Januar. Angesichts der Schwierigkeiten, welchen Herr Sagasta begegnet, hat derselbe die Kabinettsbildung abgelehnt, er hat der Königin-Regentin gerathen, sich an die Präsidenten der Kammer und an die Partei-Chefs zu wenden.

Petersburg, 7. Januar. Die Regierung ist entschlossen, eine neue Eisenbahnlinie zwischen Zitsmir und Berdicew zu errichten. Der Bau soll schon im nächsten Frühjahr in Angriff genommen werden.

Berlin, 8. Januar. Die Gerüchte über ein Unwohlsein des Fürsten Bismarck sind erfunden, der Kanzler befindet sich sehr wohl.

Stuttgart, 8. Januar. Dem König und der Königin geht es besser. Das Amtsblatt berichtet, daß die Influenza sich rapid in der Garnison ausdehnt; bis zum 6. Januar waren mehr als 1600 Krankheitsfälle zu verzeichnen.

Nachen, 8. Januar. Der Influenza wegen wurden die Schulen geschlossen.

Triest, 8. Januar. Da die Influenza immer mehr auftritt, so wurden die Schulen geschlossen.

Paris, 8. Januar. Die boulangistischen Blätter allein besprechen die von der Berliner „National Zeitung“ gebrachte Nachricht von einer Zusammentunft des Kaisers Wilhelm mit Herrn Carnot; dieselben erklären, daß jede Annäherung an Deutschland einen Verrath konstituiren würde.

Paris, 8. Januar. Der ehemalige General-prokurator Grandperret, der lebenslänglicher Senator war, ist gestorben. — Die Todesziffer betrug am Montag 39%.

Brüssel, 8. Januar. Das Börsentheater ist vollständig durch eine Feuersbrunst zerstört. Zum Glück ist kein Opfer zu beklagen. Das Feuer begann um 2 Uhr Morgens im Maschinenraum.

Nancy, 8. Januar. Ein Personenzug stieß gestern in Folge des großen Nebels auf einen Lastzug. Der Zusammenstoß war sehr heftiger Natur und wurden mehrere Personen, darunter eine schwer verletzt.

Rom, 8. Januar. Der General, Graf Passi, erster Adjutant des Königs ist gestorben.

Belgrad, 8. Januar. Die „Agence de Belgrad“ meldet, daß die Anwesenheit des Fürsten Sagarin, des Direktors der russischen Schiffahrtsgesellschaft auf der Donau, in Belgrad mit der Frage der Ergreifung von Maßnahmen, um den russischen Petroleumtransport zu sichern, in Zusammenhang stehe. Fürst Sagarin sei in derselben Absicht in Pest und Wien gewesen.

Die Telegraphenverwaltung theilt uns mit, daß die Linien an mehreren Punkten des In- und Auslandes unterbrochen sind. Die Unterbrechung erfolgte auf der Linie, welche den Dienst der „Agence roumaine“ versteht, ganz plötzlich.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn M. Sch. Jassy. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung.

Rebeca Josipowicz,
 Ohole Schem,
 Verlobte.
 Jassy, im Januar 1890.

Doctor J. Braunstein
 beehrt sich einem P. L. Publikum zur Kenntniß zu bringen, daß er von Amerika woselbst er einige Jahre als Specialist für Hals-, Mund-, Nasen- und Ohrenkrankheiten thätig war, zurückgekehrt ist und sich wieder in Bukarest Strada Mircea-Voda No. 7 (bei Strada Lucaciu) etablirt hat. Ordinationsstunden von 11—12 Uhr Vorm. und von 2—4 Uhr Nachm.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with columns for location (e.g., Brestburg, Sudausch, Orsova), date (6. Jan., 5. Jan.), and water level measurements.

Kurs-Bericht vom 8. Januar n. St. 1890

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Table of exchange rates for various locations including Berlin, Paris, London, and Vienna, listing rates for different currencies and bonds.

Bergnügungs-Anzeiger für Mittwoch den 8. Jan. Nationaltheater, Roger la honte, Colosseum Oppler, Circus Schumann, Café Hugo, Café Imperial.

Circus ALB. SCHUMANN Heute Mittwoch, den 8. Jan. 1890 Zwei große High-Life-Vorstellungen. 3 Uhr Nachm. u. 8 1/2 Uhr Abends.

Theofil Scheidegger, Ansfüßgärtner, Strada Brezoianu No. 25, hat stets vorrätzig die seltensten exotischen Pflanzen Blumen in Blüthezustand.

Großes Panopticum Braun, Calea Victoriei 8, vis-à-vis der Polizei-Präfectur. Permanent geöffnet v. 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Nachts.

Keine Zahnschmerzen mehr, leichtblutendes, krankes Zahnfleisch, Zahngeschwüre und Entzündungen werden geheilt, ubler Geruch aus dem Munde verhütet, lockere Zähne befestigt.

Dr. Popp's Zahnplombe, Dr. Popp's Kräuterseife, Dr. Popp's Zahnpulver od. Zahnpasta. erhält man stets gesunde und schöne Zähne.

Bekanntmachung. Da, die am 5. December d. J. abgehaltene Licitation zur Verpachtung des Grand Hôtel Luca Moise in Ploesti kein befriedigendes Resultat ergeben hat...

Neu! Zum ersten Male Neu! Die sehenswerthe Pariser Weltausstellung wird vom 1. Weihnachtsfeiertage angefangen täglich am Boulevard-Elisabeth im neugebauten Hause des Dr. Steiner zu sehen sein.

Correspondenz-Institut. Alle Arten schriftlicher Arbeiten, Uebersetzungen, Bittgesuche, Privat- und Geschäftsbriefe in französischer, englischer, deutscher und rumänischer Sprache...

„De Inchiriat“-Zettel. stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bul. Tagblatt“.

P. K. Rosegger's Ausgewählte Werke. Mit 600 Illustrationen von A. Greil u. A. Schmidhammer. In genau 75 Lieferungen zum wohlfeilen Preise von 70 Cts.


Assistentenstelle für ungeprüften Pharmaceuten offen bei Apotheker Hintner Slatina. 1007 b

Eisbahn im Cismegiugarten, täglich geöffnet von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends. Sonntag, Donnerstag und an Feiertagen Militärmusik.

Rumänische Eisenbahnen. Fahrplan gültig vom 1. (13.) Oktober 1889 ab. Abgang der Züge von Bukarest: Nach Ploesti, Buzen, Braila, Galatz, Roman, Jassy, Ungheni.

Makulatur-Papier 70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. d. „Bul. Tagblatt“.

Erklärung.
Prof. Dr. G. Jäger's
 echte ungefärbte
Original-Normal-Tricot-
Leibwäsche,
 deren fabrikmäßige Anfertigung den Gefertigten ausschließlich übertragen wurde, ist in Bukarest und Rumänien allein bei der Firma:
"LA PATRU SESON"
 (Inhaber Max Schrenk)
 Calea Victoriei Nr. 37,
 vis-à-vis dem königl. Palais,
 garantiert unverfälscht zu haben, wofür auch ausführliche Kataloge, Zeichnungen über das Woll-Regime gratis zur Verfügung kommen. — Wegen Rückgang des Agios sind die Preise bedeutend herabgesetzt worden.



W. Benger's Söhne Stuttgart.
 113 86

Echter Kronstädter
Anais Zwieback
 per Kilo Frcs. 2.50

zu haben beim Bäcker **Jonas Hetasch**, Strada Vespasian No. 31, hinter dem Nordbahnhof, sowie im Weindepot des Hrn. E. Kirchner, Calea Griviza vis-à-vis der Militärschule. Bestellungen werden von mir aus prompt und kostenfrei ins Haus gestellt. — Nähere Informationen für Bestellungen auch in der Hut- u. Pelzwaren-Niederlage Zuni & Prager Str. Carol No. 21.

Jonas Hetasch,
 Bäckermeister.
 802 27

Prima englische
LEDER - RIEMEN,
 sowie sämtliche Artikel für
Maschinen-Bedarf

Gummi-Platten und Schläuche — Asbest — Gummischläuche — Wasser- und Gasgläser — Manometer im Fabriks-Depot 66b 57

Otto Harnisch, Str. Academie 6,
 vis-à-vis d. öster.-ung. Casino

Von 60 Frcs aufwärts

nach Qualität kostet eine Klafter trockenes junges Brennholz schneiden mit Maschine (in 1 1/2 Stunden) und franco Zufuhr inbegriffen. Empfehle gleichfalls mein Lager von geschnittenen Holz und Holz pr. Waggons, sowie auch Sägespäne zum verpacken.

Mit Achtung
J. Engelbertus,
 Str. Berdei 60.
 794 27

Geschäftsöffnung.

Unterzeichneter beehrt sich seinem P. T. Publikum, sowie seiner bisherigen Kundschaft zur Kenntnis zu bringen, daß er am 1. November l. J. im eigenen Hause gegenüber der Obshalle an der Dimboviza ein **General-Depot** für allerlei Luxus- und Brod Mehle, Gries und Maismehl eröffnet hat, wofür sowohl en gros wie detail die billigsten Preise berechnet werden. Neben diesen Artikeln werden auch andere für den Haushalt notwendige Victualien als: Zucker, feinste Kaffeeforten, Reis, Preßhese zu den convenabelsten Preisen am Lager gehalten.

Reelle und prompte Bedienung sichert zu

D. Marinescu Bragadiru.
 Achtungsvoll
 823 49

Billig u. gut

Gold, Silber u. Nickel-
Uhren, Uhrketten, Pen-
del u. Schiffsuhren em-
pfiehlt unter Garantie

R. EISKABORN,
 884 16 Str. Smărdan 25.
 Reparaturen von Uhren werden prompt ausgeführt und billig berechnet.



Um 30% billiger

als meine Konkurrenzverkaufe ich für die jetzige Winterzeit, in reicher Auswahl: Kleiderstoffe v. 40 Bani bis Frcs. 1.20 Frcs. per Elle, Tücher, Vorhänge, Teppiche, Stickereien und alle Sorten von Woll- u. Pelzwaren.

Ich bitte meine verehrte Kundschaft und P. T. Publikum mich mit Ihrem Besuche zu beehren, um sich von der **staunenden Billigkeit** zu überzeugen und zeichne

Achtungsvoll
Wolf Mihalovici,
 zum rothen Apfel.
 26, Calea Văcăresci (Bazar)
 vis-à-vis der Hala Vechitârilor.

NB. Bitte ich auf die Firma zum rothen Apfel genau zu achten, da ich mein Geschäft seit 1 1/2 Jahren im Bazar-Local, (das dritte Gewölb herwärts meines alten Locales) 889 13 transferirt habe.

Victor Thüringer,
FARMACIA LA OCHIUL LUI DUMNEDEU
 589 46 Bucuresci, Calea Victoriei 126.
 N. B. Bestellungen aus der Provinz unter Ln. 10 werden nicht berücksichtigt

Pserhofer's Blutreinigungspillen. — Verbesserte Schweizerpillen — Goudronsolutionen und Pastillen. — Dr. Popp's Mundwasser und Zahnpulver. — Sommerbrodt's Creosotkapsel. — Kölner Wasser. — Malzbombons. — Spitzwegerichbonbons. — Echtes Touristenpflaster. — Mariazellertröpfchen. — (Nusseextrakt - Haarfarbe). — Saccharin Pastillen. — Migrainestifte. — Zacherline Insectenpulver. — Blancard'sche Jodeisenpillen. — (Ether, Terpentin und Santal-Perlen). — Copaiva Capseln. — Schneeberger Niesspulver. — Kothe's Mundwasser. — Hühneraugenbalsam. — Rigolot'sches Senfpapier. — Antimigraine Pulver. — Eau de quinine. — Diverse Medicinalweine. — Holloway's Salbe und Pillen. Gute Zahnpulver. — Medicinal und Toilette-Seifen, sowie das grösste Lager von in- und ausländischen Specialitäten und Verbandstoffen bei

Malmedie & Co.
Maschinen-Fabrik für Drahtindustrie
 Düsseldorf-Oberbilk
 Deutschland.
 Prämiirt auf den Ausstellungen zu Erfurt, Düsseldorf, London, Antwerpen, Paris.

Die Fabrik besteht seit dem Jahre 1873 und hat seitdem mehrfach erweitert werden müssen, um die sich stetig mehrenden Aufträge bewältigen zu können. Es werden ausschließlich Maschinen zur Verarbeitung des Drahts gebaut und gefertigt die Fabrikation in drei Hauptzweige, nämlich für

Drahtzieherei-Einrichtungen, Drahtverzinngs-Anlagen, Drahtstift und Nietmaschinen, Maschinen für Holzschrauben-Fabrikation und für Maschinen zur Erzeugung von Drahtwaren aller Art.

Die hauptsächlichsten Artikel sind Drahtziehe, Drahtglühöfen, Drahtwascheinrichtungen, Drahtverzinngs-Apparate, Maschinen für Drahtstifte, Absatzstifte, Schindeln, Flachspitzen, Krampen, Verbandstifte etc. und zugehörige Apparate, Maschinen für Nieten aller Art und alle zur Nietenfabrikation erforderlichen Einrichtungen.

Wegen Auskünfte und Ertheilung der Preise, bitten wir sich an unseren Vertreter für Rumänien Herrn **S. Stojanovits** in Braila zu wenden. 281 86
 Prospekte und Preislisten werden auf Wunsch franco u. gratis ertheilt.



Der Stein der Weisen.

Illustrirte Halbmonatsschrift für Haus und Familie.

Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens.
 Redigirt von **A. von Schweizer-Lorchensfeld.**
 In halbjährlichen Heften à 80 Kr. = 50 Pf. = 70 Cts. = 30 Kop.
 Jährlich 800 doppelpaltige Seiten mit circa 1000 Illustrationen.

„Der Stein der Weisen“, ein ganz eigenartiges Journal-Unternehmen, bewegt sich ausschließlich auf dem Gebiete populärer Wissenschaften und beabsichtigt, die immer mehr sich anhäufenden Wissensschätze einem größeren Leserkreise in interessanter, fesselnder Form zu vermitteln. — Schöne Ausstattung, wohlfeiler Preis.
Probehefte in allen Buchhandlungen.
A. Hartleben's Verlag in Wien.

Wichtig für Erzieherinnen.
 Erzieherinnen, Gouvernanten, Kinder-Nonnen u. höh. Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhafte Stellen durch das erste und einzig konzeptionirte **Stellenvermittlungs-Institut** für ganz Rumänien. Pension zu mäßigem Preise für stellenlose Damen **Adelheid Baudau**, Diplomirte Lehrerin.
 Strada Rodeti Nr. 8.
 Briefe sind mit Retourmarken zu versehen. 801 20

Anlage- und Speculations-
 Käufe, vortheilh. capitalist. Umtausch-Combinationen, in vielf. neuen best. eig. Bankhs. Schallmeier & Co. Frankfurt a. M. (Zeit 19). — Conditionen coulant. Mitbewährt gewissens. Rath, erprobte Information, anerkannt geüb. Europ. Marktbericht mit Rentabilit., Cours-, Verlosungs-Listen, Anomalien, Prospekte u. reichhalt. Brochure (42. Aufl. 100 Cts.) gratis u. franco — Specialcomptoir für österr.-ungar. Werthe, Darleh. auf Werthpap. u. nebrigt. Zinsen. Abz. für Getreide u. Producte (6. Section u. Terminal).

Die besten Handharmonikas
 mit 1, 2 und 3 Reihen Tasten. **Orch.-Harmonika** mit Stahlstimmen u. Lederbälge eigener Erzeugung, sowie alle Musikinstrumente, Violinen, Flöten, Clarinetten, Trompeten, Spielwerke, Spiel-dosen, Mundharmonikas, Ocarinen, Werkel, Aristons, Vogelwerkel, Album mit Musik, Bier- u. Weingläser, Damen-Necessairs mit Musik etc. von Joh. N. Trimmel, Harmonika-Fabrik, Wien VII. Kaiserstr. 74
 Preiscurante über Harmonica oder Musik-Instrumente franco 934

Dr. THÖR,
 Spezialarzt
 für
Syphilis
 und 800 11
Manneschwäche
 seit 18 Jahren (1870),
 ordinirt von 8 Uhr Früh
 bis 6 Uhr Abends.
 Strada Emigratu 3,
 Eingang von der Strada
 St. Voivozi.

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
 Spezial-Argt
 für Augenkrankheiten,
 heilt gründlich und schmerzlos
 nach einer neuen Methode
Syphilis u. Geschwäre
 (neue und veraltete) jeder Art,
 Harnröhren- u. weissen Fluss
 sowie Folgen der geschwächten
 Manneskraft.
 Ordinationsstunden:
 Vorm. von 8-9 u. Nachm.
 4-6 Uhr.
 Str. Cobaci Nr. 14